

## Soziale Netzwerke - Basler Politiker liegen voll im Trend

Autor(en): Muriel Mercier  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/bebadb8e-d804-4161-854c-a526a455d231>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Soziale Netzwerke – Basler Politiker liegen voll im Trend

**Basler Regierungs-, National- und Grossräte gehen vermehrt mit Facebook auf Wählerfang**

Muriel Mercier

«Ich werde die Stadt lebendiger machen.» So lautet das Motto des Basler Regierungsrates Hans-Peter Wessels, für alle nachlesbar im Internet. Über diesem Text steht ein Foto, auf dem der SP-Politiker im Arbeitskleid eines hiesigen Müllmanns seinen Betrachter anlächelt. Wessels ist «married» und feiert seinen 49. Geburtstag am 30. September 2011. Wer dies noch nicht aus Zeitungen weiss, erhält die Informationen auf Wessels' Facebook-Seite. Auch Nationalrat Peter Malama (FDP) nutzt dieses soziale Netzwerk: Er gibt auf seiner Seite preis, dass er gerne ins Theater geht, Windsurfen und Saxofonspielen liebt. Mirjam Ballmer, Grossrätin des Grünen Bündnisses, mag die Basler Bands Mañana und Brandhård. Mit ihren Facebook-Accounts folgen die örtlichen Politikerinnen und Politiker einem Trend, der seinen Anfang im Februar 2004 an der Harvard University nahm und mittlerweile die ganze Welt erobert hat – neben den Studenten auch deren Eltern, Grosseltern und eben auch Politiker.

Facebook und Politik – die Pionierrolle kommt hier Barack Obama zu, auf dessen Online-Plattform mittlerweile gegen neun Millionen Fans registriert sind. Im Wahljahr 2008 nutzte er als erster Präsidentschaftskandidat und wohl als erster Politiker in diesem Ausmass gezielt die Möglichkeiten von Facebook, um Wähler zu gewinnen und Wahlkampfspenden zu sammeln. Obamas Facebook-Auftritt wirkte auch als zentrales Networking-Instrument und Sympathie-Forum, das seine Fans auf lokaler bis nationaler Ebene verband.

Die Zeiten der einfachen Homepages scheinen also vorbei zu sein. In Basel haben inzwischen zahlreiche Politikerinnen und Politiker eine Facebook-Seite, neben Wessels, Malama und Ballmer auch Nationalrat Sebastian Frehner (SVP), der grüne Stadtpräsident Guy Morin sowie die Grossräte André Auderset (LDP), Tobit Schäfer (SP), Martina Bernasconi (GLP) und Attila Toptas (Grünes Bündnis) – um nur eine Auswahl zu nennen. Die Art, wie sie im Einzelnen ihre Profile bewirtschaften, unterscheidet sich allerdings. Während Wessels' 1095 Freunde (Stand November 2010) wissen, dass er verheiratet ist,

gibt Nationalrat Malama (1139 Freunde, Stand November 2010) der breiten Öffentlichkeit nur wenig aus seinem Privatleben bekannt. Seine musikalische Bandbreite reicht von Klassik über Jazz bis hin zu Pop, seine Lieblingsfilme sind Politthriller und historische Dokumentarfilme. Ausserdem kocht der fünfzigjährige Politiker gerne und treibt Sport. Wer in der Öffentlichkeit stehe, hinterlasse Spuren im Netz, auch ausserhalb von Facebook, meint Peter Malama. «Was ich über meine politischen Inhalte und Aktivitäten hinaus in meinem Profil und auf meiner Website veröffentliche, ist allgemein bekannt und kann im Worldwideweb auch anderweitig «ergoogelt» werden.» Für den Direktor des Gewerbeverbands Basel-Stadt steht im Vordergrund, dass seine Internetauftritte seriös wirken und à jour sind. Dazu gehört unabdingbar die Aktualität der Seite.

Genau darin sieht Otfried Jarren, Professor für Publizistikwissenschaft an der Universität Zürich, eines der grössten Probleme von Facebook-Auftritten. «Das Risiko von Facebook ist, dass der Benutzer sein Profil veralten lässt.» Auf die Politiker würde dies kein gutes Licht werfen. Weder Malama noch Wessels muss man dies zweimal sagen: «Die Kehrseite der Facebook-Medaille ist, dass man sein Profil pflegen muss, um es attraktiv und vor allem aktuell zu halten. Das kostet viel Zeit, die mir manchmal fehlt», sagt Malama. Und auch Wessels weiss: «Meine Website ist bestimmt «outdated», weil ich nur noch Facebook mehrmals wöchentlich bewirtschafte.»

Wer in der Facebook-Suchmaske den Namen Sebastian Frehner eintippt, trifft auf einen schmallippigen Auftritt des SVP-Politikers, der seit Anfang November als Nationalrat regelmässig nach Bern fährt. Er ist männlich, Schweizer, 37 Jahre alt. «Ein Freund von mir gestaltet meine Seite zurzeit «nationalratstauglich.» Er wolle nicht, dass jedermann seine Facebook-Freunde sehe oder lesen könne, was Bekannte auf seiner Pinnwand kommentieren. Zudem: «Wer interessiert sich dafür, was ich rund um die Uhr tue. Dass ich etwa den Nationalratssaal verlasse oder Skifahren gehe?», fragt sich der Grossrat.

Damit spricht er Otfried Jarren, der mit einer gewissen Skepsis gegenüber der politischen Nutzung von Facebook im Gespräch nicht zurückhält, aus dem Herzen. «Die Gesellschaft heute ist der Meinung, dass immer alles ins Netz muss.» Wenn alle Politiker in Basel eine Facebook-Seite einrichten würden, erhielten deren Freunde eine Überdosis an Informationen.

Aus diesem Grund wohl benutzt Grossrat André Auderset seinen Account hauptsächlich privat. Für Auderset steht die Pflege seines Freundeskreises im Vordergrund. Unter seinen 282 Fans sind viele Bekanntschaften aus Deutschland und Spanien, mit denen er sonst nicht laufend Kontakt halten könnte. «Natürlich benutze ich Facebook auch, um mich politisch zu positionieren», sagt Auderset. «Ich gehöre Gruppen an, deren Meinungen ich vertrete.» Beispiel: «Nein zur Parkraumbewirtschaftung» oder «2 x Nein zur Städte-Initiative und zum Gegenvorschlag». Um politische Diskussionen zu führen, zieht er jedoch den direkten Kontakt mit der Bevölkerung vor, «zum Beispiel am Stammtisch».

Komplett anderer Meinung ist da Grossrätin Mirjam Ballmer (696 Freunde). «Ich benutze Facebook nur politisch. Alles, was die Leute über mich als Person wissen möchten, steht auf meiner Homepage.» Ballmer verlinkt Artikel mit ihrem persönlichen Profil, die ihre politische Meinung bestätigen, und regt damit Diskussionen auf Facebook an. «Die Rückmeldungen darauf sind gross.»

Zurück zu Barack Obama und seinem Wahlkampfserfolg: Regierungsrat Hans-Peter Wessels erkannte deshalb vor zweieinhalb Jahren die Bedeutung eines Facebook-Accounts und schaltete – mit Blick auf seinen Wahlkampf – seine eigene Facebook-Seite auf. «Ich platziere meine politischen Kernbotschaften und gebe bekannt, an welchen Veranstaltungen ich auftrete.» Auf diese Weise würde er die Bevölkerung schnell erreichen. Das Profil senkt zudem Schwellen: «Ich erhalte viele Briefe von Leuten, die Fragen ans Baudepartement stellen. Seit ich Facebook habe, passiert das immer öfter auf diesem schnelleren Weg.» Journalisten – eine für Wessels nicht unwichtige Gruppierung der Basler Bevölkerung –, die zu seinem Freundeskreis gehören, bekommen dank der regelmässigen Aktualisierung seine jeweilige politische Agenda mit.

Dem Argument von Wessels und auch Malama, dass Facebook in einem Wahlkampf helfe, stimmt Otfried Jarren zu. «Bei einem Wahlkampf macht es Sinn, grosse Gruppen anzuschreiben, um die Leute mit kurzen Infos zur politischen Ausrichtung zu erreichen.» Durch Facebook liessen sich potenzielle Wähler gewinnen, die sich noch keine Meinung gebildet hätten. Vergleichbar mit den USA ist dieses Phänomen in der Schweiz aber nicht. Denn: In Amerika trat Obama lediglich gegen einen Gegner an. In der Schweiz gebe es so viele Kantone, Parteien und wählbare Kandidaten, betont Jarren.

Trotz der Vorbehalte des Publizistikwissenschaftlers: Dass Facebook auf politischer Ebene breite Kreise erfasst, beweist die weltweit intensive Benutzung unter Staatsführern. Bundeskanzlerin Angela Merkel ist befreundet mit 59 336 Deutschen, Staatspräsident Nicolas Sarkozy hat gar rund 232 000 Fans (Stand Mai 2010, zurzeit ist seine Anzahl Freunde nicht ersichtlich). Und Elisabeth II. lässt seit November ein Facebook-Profil bewirtschaften. Sie hat 9252 Freunde gewonnen.

Zum Abschluss sollen ein paar Zahlen die Beliebtheit von Facebook in der Schweiz illustrieren. Knapp 2,4 Millionen Schweizerinnen und Schweizer nutzen das soziale Netzwerk; also etwa ein Drittel der Bevölkerung. Der Anteil Männer und Frauen hält sich die Waage. Rund achtzig Prozent der User sind im Alter zwischen 18 und 54 Jahren, die Gruppe der über 64-Jährigen wächst am schnellsten. Fazit: Die Basler Politiker liegen mit ihrem Facebook-Auftritt voll im Trend.